

**Annette Greif: Atwood, Pinter, Schlöndorff: *The Handmaid's Tale* – Intermedial.  
Eine kognitiv-hermeneutische Untersuchung der filmischen Literaturadaption.  
Thesenpapier zur Disputation am 24.07.2017**

### Gegenstand und Forschungsfrage

Die Dissertation liefert eine systematische Untersuchung der Filmadaption von Margaret Atwoods dystopischem Roman, die auch die Interpretation des Bezugstextes einschließt, und eine Antwort auf die Frage, warum der Film (Drehbuch: Harold Pinter, Regie: Volker Schlöndorff) die vorliegende Produktgestalt aufweist.

### Methodik und Durchführung

- Theorie- und Methodenkonzept der kognitiven Hermeneutik: Ermittlung des Textsinns durch Rückführung auf die das spezielle *Textkonzept* tragenden weltanschaulichen und künstlerischen Hintergrundannahmen des Textproduzenten (*Überzeugungssystem* und *Literaturprogramm*).
- Erweiternde Übertragung des Methodenkonzepts: Theoretische Vorüberlegungen zur Anwendung der kognitiven Hermeneutik auf die Kunstart Film und das Kunstphänomen Literaturverfilmung.
- Auswertung der unveröffentlichten Materialien im Atwood-, Pinter- und Schlöndorff-Archiv (Korrespondenz und Projektdokumente): Rekonstruktion der Produktionshintergründe und der Werkgenese sowie Bestimmung der Autoranteile und der Adaptioniskonzepte der maßgeblich künstlerisch Beteiligten.
- Untersuchung weiterer Werke Atwoods (Romane, Kurzprosa), Pinters (Bühnenstücke, Skripte/Filme) und Schlöndorffs (Spiel- und Dokumentarfilme) sowie Zugriff auf Selbstaussagen in außerliterarischen Schriften und Interviews: Erschließung der Überzeugungssysteme und Kunstprogramme.
- Rückgriff auf einschlägige Fachliteratur und dystopische Vorläufertexte: Erarbeitung der soziopolitischen und gattungspoetischen Kontexte.

### Aufbau und Inhalte

Teil I Methodik (S. 5–50): Grundzüge und Ausbau des Konzepts; Aspekte des Forschungsprozesses.

Teil II Romaninterpretation (S. 51–168): Einführung (Kurzdarstellung und Entstehungshintergründe); Gesamtbild der Interpretation; Explikation (*Überzeugungssystem* und *Literaturprogramm*, Stoßrichtung der Kritik und Gegenpositionen, Gattungswahl, Gestaltung des Zukunftsszenarios und der Erzählkonzeption, Modifikation des dystopischen Rebellionsmotivs); Schlussbetrachtung (filmkünstlerische Herausforderungen einer Adaption).

Teil III Filminterpretation (S. 169–502): Einführung (Sequenzprotokoll, Vorlagenbezug und Entstehungshintergründe); Gesamtbild der Interpretation; Explikation (Nachvollzug der Konzeptentwicklung, Bestimmung der Autorschaft und der Adaptioniskonzepte Pinters, Schlöndorffs und Atwoods sowie der zugrundeliegenden weltanschaulichen und kunstprogrammatischen Auffassungen); Aufarbeitung der Forschungsliteratur (Analyse der Deutungs- und Bewertungsstrategien und Konfrontation mit den vorgelegten Interpretationsergebnissen).

Fazit (S. 503–510): Zusammenfassung der Ergebnisse und Einordnung in den Stand der Forschung.

Anhänge A–N (S. 543–600): Nachweise zur methodischen Vorgehensweise und zu den Interpretationsthesen (Materialverzeichnisse, Referenztabellen, Synopsen, Sequenzdiagramme und Detailanalysen).

### Thesen und Ergebnisse

**Romaninterpretation** – In direkter Reaktion auf die massive politische Mobilisierung fundamentalistischer Christen und den Aufstieg der New Christian Right in den frühen 1980er Jahren, deren Ziel es war, die USA in eine christliche Nation zu transformieren, ist Atwoods Roman angelegt als Kritik an den zeitgenössischen Entwicklungen sowie an intoleranten Geisteshaltungen an sich und als Appell, derartigen die Demokratie bedrohenden Tendenzen rechtzeitig zu wehren. Im Sinne ihrer kritischen Stoßrichtung verbindet die Autorin drei wesentliche Elemente zu einer grundlegenden Gestaltungsidee.

- 1) Die Wahl der Gattung: Im Einklang mit ihrer Auffassung von der gesellschaftskritischen Funktion der Literatur als einem Instrument der Zeitdiagnose und Selbstreflexion erscheint die Dystopie der Autorin als besonders geeignet zur Realisierung ihres künstlerischen Ziels, da sich die Folgen aktueller soziopolitischer Fehlentwicklungen und das destruktive Potenzial fundamentalistischen und utopischen Denkens in einer negativen Zukunftsvision anschaulich warnend vor Augen führen lassen.
- 2) Die vielschichtige Kontextualisierung anhand von Realitätsbezügen und intertextuellen Verweisen: In konsequenter Umsetzung ihrer künstlerischen Leitidee, das Zukunftsszenario fast ausschließlich aus Elementen der zeitgenössischen und historischen Wirklichkeit zu konstruieren, extrapoliert die Autorin negative Trends aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, um eine Krisensituation zu begründen, gestaltet die Errichtung einer „idealen Ordnung“ als Machtübernahme christlicher Fundamentalisten und stattet

den theokratischen Staat im Hinblick auf Atmosphäre, Gesellschaftsstruktur und Herrschaftsausübung nach dem Vorbild der amerikanischen Puritaner, dem fundamentalistischen Islam und totalitären Regimen des 20. Jahrhunderts aus. Mit ironisierten Entlehnungen aus der Heiligen Schrift wird der Gottesstaat als „scheinheilig“ und der vermeintlich wörtliche Bibelglaube als gezielte Manipulation der Eliten entlarvt.

- 3) Die Substituierung von Widerstandsaktivitäten durch Autoraktivitäten: Atwood weicht mit der Konzeption einer passiven Protagonistin von der Gattungskonvention des dystopischen Rebellen ab und etabliert über die Spezifika der Ich-Erzählerinnenstimme auf der Ebene der Gegenwartsschilderung einen systemkritischen Gegendiskurs zur staatstragenden Weltanschauung, während die retrospektive Betrachtung als Rückbindung an die Lesergegenwart und als selbstkritische Analyse fungiert. Ihrer Ersetzungsstrategie liegen zentrale weltanschaulich-künstlerische Annahmen hinsichtlich der Entstehungsbedingungen und der Stabilität diktatorischer Regime sowie der Defizite einer männlich dominierten Historiografie zugrunde.

**Filminterpretation** – Als Umsetzung eines eigenständigen, in wesentlichen Aspekten vom Roman abweichenden Werkkonzepts ist der Film ein Kompromissprodukt, in dem die weltanschaulichen und künstlerischen Hintergrundannahmen von Romanautorin, Drehbuchautor und Regisseur in einem eigentümlichen Spannungsverhältnis stehen. Die teilweise miteinander unvereinbaren Strategien und Ziele der maßgeblich Beteiligten werden von Schlöndorff, der als letzte Entscheidungsinstanz fungiert, zu einer in sich stimmigen filmkünstlerischen Lösung geführt, bei der allerdings alle Filmautoren Abstriche machen müssen.

- 1) Während die grundlegende Gestaltungsidee – das dystopische Warnszenario und die grundsätzliche kritische Stoßrichtung – übernommen wurde, sind Aussage und künstlerische Kommunikationsstrategie weitreichend umgeformt. Mit einer originären Erzählkonzeption und indem er sich auf die Handlung konzentriert, die Protagonistin als Rebellin positioniert und dabei auf heroische und romantische Elemente setzt, kehrt der Film – ungeachtet der von Atwood in ihrem Roman verwirklichten Gattungsinnovation – zu genretypischen Darstellungsweisen zurück.
- 2) Das Filmkonzept ist das Resultat eines sich über mehrere Jahre erstreckenden Realisierungsprozesses, in dem phasenweise verschiedene künstlerische Instanzen in unterschiedlichen Konstellationen wirksam waren und in dem sich zudem diverse kunstexterne Faktoren niederschlugen. Er gliederte sich mit der Arbeit des Drehbuchautors Harold Pinter (07/1986–02/1987) und der des Regisseurs Volker Schlöndorff (08/1988–12/1989) in zwei seriell ablaufende, kaum miteinander verzahnte Entwicklungsperioden, die in personeller, quantitativer und qualitativer Hinsicht unterschiedliche kollaborative Anteile aufweisen.
- 3) Pinters Skript, das beim Projekteinstieg Schlöndorffs bereits vorlag, stellt das ursprüngliche Adaptionkonzept dar. Im Sinne seiner künstlerischen Zielsetzung, das Thema des politischen Widerstands zu lancieren, hat er gegenüber dem Roman tiefgreifende Änderungen vorgenommen, die als Implementierung einer Widerstandshandlung mit positiver Vorbildfunktion zusammengefasst werden können.
- 4) Für die Romanautorin und den Produzenten war die Beauftragung Pinters als Drehbuchautor in Anbetracht seiner früheren Adaptionen mit bestimmten Annahmen hinsichtlich der zur erwartenden Beschaffenheit des Endprodukts verknüpft. Dass das Skript indes kaum jene Merkmale aufweist, die für Pinters vorherige, als kongenial geltende filmische Adaptionkonzepte charakteristisch waren, ist auf einen kunstprogrammatischen Paradigmenwechsel zurückzuführen, der sich ab Mitte der 1980er Jahre als Politisierungstendenz in seinen Arbeiten für Bühne und Film niederschlägt. Während Pinter früher bestrebt war, den Geist des jeweiligen Ausgangstextes adäquat in das neue Medium zu transformieren, tendiert er in *The Handmaid's Tale* und späteren Werken dazu, sich den Text für eigene künstlerische Ziele anzueignen.
- 5) Den Produzentenforderungen entsprechend und obwohl dies seinem Selbstverständnis als beauftragter Regisseur widerspricht, begibt sich Schlöndorff – mit Billigung Pinters und unterstützt von Margaret Atwood – an die Überarbeitung des Drehbuchs. Seine künstlerische Strategie, durch Re-Integration von Romanelementen in das Pinter-Skript eine textnähere Neukonzeption zu erstellen, scheitert jedoch, da sich Atwoods Konzeption der Protagonistin als passive Erzählerin und Pinters Konzeption der Protagonistin als aktive Rebellin als inkompatibel erweisen. Aus diesem Grund nimmt Schlöndorff zwar Neuausrichtungen in Bezug auf die Entfaltung und Begründung der Rebellionshandlung vor, kehrt aber letztlich weitgehend zu Pinters Ursprungskonzeption zurück.
- 6) Hinsichtlich der Autorschaft des Film ist festzuhalten: Da er aufgrund der umfangreichen Übernahmen aus Pinters Drehbuch entscheidend von dessen weltanschaulichen Überzeugungen und dem Paradigmenwechsel in seinem Kunstprogramm geprägt ist, sind Pinter substanzielle Autoranteile zuzuschreiben. Für Atwood ergibt sich eine Mitautorschaft aufgrund ihrer konzeptionellen Einflussnahmen, die im Film ihren Niederschlag finden. Schlöndorff ist als derjenige, der darüber entscheidet, was im Film enthalten oder nicht enthalten ist, zwar Autor im engeren Sinn, jedoch nicht derjenige, der seine weltanschaulichen und künstlerischen Hintergrundannahmen am stärksten zur Geltung bringt.